

Die neue Freiheit: Frauen zurück zu Kind, Küche (und Kirche)?

Predigt zu Gal 5, 1/13, auf der Grundlage des Kommentars von Brigitte Kahl im Kompendium Feministische Bibelauslegung. 20.8.2006

E Studie vo de Universtität Gämf hät usegfunde: 44 Prozänt vo de Schwiizerinne und 42 Prozänt vo de Schwiizer finded, Fraue sölled sich wieder mee uf d'Rolle vo de Ehefrau und Muetter konzentriere. Es überraschends Ergäbnis fürs Jahr 2006! Wänn Si, wo hütt i dem Gottesdienscht sind, d'Schwiizer Bevölkerig repräsentiered, dänn muessti also knapp d'Hälfti vo Ihne finde, ich wo da vore staa bliibti besser deheim bi minere Tochter und bi mim Maa.

Dadezue passt au dass Fraue, wo sälber e bruefliche Karriere und Chind ha mitenand verbunde händ, anderi Fraue neuerdings zrugg id Familie rüefed. Zum Biispil d'ARD-Tagesschausprächeri Eva Hermann, wo mit irne These prominänt au i öisne Medie plaziert gsi isch. Aber si isch nöd di einzig. Under em Titel „nöi Wiiblichkeit“ werded die alte Rolle- und Ufgabeverteilige zwüschet Manne und Fraue neuerdings wieder als ellei seligmachend propagiert.

Schiinbar isch das ei Antwort uf es wiit verbreitets Unbehege. Bruefstätigi Muettere fühlled sich verrisse zwüschet de Familie und em Bruef und händ s'Gfühl si chämed a beidne Ort uf kän grüne Zwiig. Muettere wo deheim schaffed fühlled sich abgwertet und händ s'Gfühl si müesed sich rächtfertige defür, dass si „nume“ Huusfraue sind. Aber isch s'Zugggriife uf die alte Muschter dadefür wüerkli d'Lösig? Mich tunkt's, da lohni sich's zum gnauer hiiluege und überlegge, öb mer us dene Beobachtige nöd ganz anderi Schlüss chönti zieh –au uf de Grundlag vom chrischtliche Glaube.

D'Bible laat i dere Hiisicht eigetli alles offe. D'Schöpfinggschichte vo de Bible reded vo de Zweigschlächtlichkeit vom Mänsch – als Mänsch isch mer immer entweder Maa oder Frau – aber demit wird kei Ufteilig vo Rolle oder Fähigkeite verbunde. Im Gägeteil: Maa und Frau, beidi, werded als Abbild vo Gott gschaffe, nach sim Vorbild. Maa und Frau, beidi händ göttliche Potential i sich, beidi händ schöpferische Fähigkeite, beidi händ de Uftrag, für die Wält und s'Läbe druff z'sorge und beidi selled öppis vo Gott uf dere Erde sichtbar werde laa. Nüt wiist druff hii, dass Fraue uf iri sogenannt natürliche Fähigkeite beschränkt sii selled, aber au nüt druff, dass Manne nöd chönted em Läbe Sorg träge.

Au s'nöie Testamänt kännt abgsee vo wenige Briefpassage kei Rollezueornige a Fraue und Manne. Zu de Jüngerschaft vom Jesus händ Manne und Fraue ghört, es isch offebar au gang und gäb gsi, dass mer d'Familie zrugglaa hät zum mit em Jesus gaa. Öb au Vätere und Muettere iri Chind verlaa händ, isch debii offe. Fraue us begüeterete Familie händ de Jesus und sini Aahänger finanziell versorgt und ide erschte chrischtliche Gmeinde händ Fraue e wichtigi Stellig gha als Leiterinne vo Huusgmeinde und Missionarinne. Zu de Frag vo de Rolle und de Ufgabe vo Manne und Fraue wähl ich hüt e Stell us em Paulus sim Brief ad Gmeind z'Galatie, well de Paulus da drin über Underschiid zwüschet Mänsche naatänkt.

Us dem Brief hani am Aafang au zitiert: „Zur Freiheit hat euch Christus berufen, ihr Brüder!“ Es isch eini vo de wenig Textstelle, womer us em Zämehang use chan säge, dass da garantiert nume d'Brüedere aagredt sind. Wämer das überseet, dänn verstaat mer nöd, um was es em Paulus gaat. Fraue chömed also i dem Textscht gar nöd vor. Werum wähl ich dänn die Stell us? Well de Paulus da i Gedanke durespillt, wie de christlich Glaube s'Sälbstverständnis, d'Identität vo Manne cha verändere.

Und das hät sehr wohl en Ifluss uf d'Möglichkeit, wo sich für Fraue uftüend. De Paulus redt a dere Stell äxtra nume Manne aa, nöd well er meint, Fraue seged nöd zur Freiheit beruefe, sondern well er meint, di galatische Manne seged dra, iri Freiheit und di christlich Freiheit überhaupt ufs Spiil z'setze. Und zwar täged si das, idem si e Verschiedeheit welled ufhebe, wo mit irem Maa-sii nöd unwesentlich öppis z'tue hät – es Merkmal, wo si vo andere Manne unterscheidet.

Aber vo vorne: De Paulus redt im Galaterbrief mit griechische Manne, wo Christe worde sind. Ide griechische Gsellchaft sind's dur das zu schräge Vögel worde, irgendwie näbet de Schueh. Aber au zu de dozmal na wiitgehend judechristliche Gmeind ghöred's nöd rächt dezue, well's ja vomene völlig andere Hindergrund her chömed. Drum und well anderi Missionar als de Paulus ine das iireded, händ si s'Gfühl, si müesed z'erscht Jude werde, zum ganz zu dere chrischtliche Gmeind dezue ghöre. S'üssere Zeiche defür, dass en Maa en Jud isch, isch aber **d'Beschniidig**. Die galatische Manne meined also, si müesed sich beschniide laa zum Zeiche defür, dass si sich as Gsetz vo dem jüdische und ebe au christliche Gott halted. De Paulus versuecht si i sim Brief mit allne Mittel dadevoo abzhalte. Im Gägeteil, wänn si sich beschniidid, dänn hebed si gar nöd verstande um was es bim christliche Glaube gächi. Dänn täged si sich es Joch vo de Chnächtschaft uferlegge, debii seged si doch zur Freiheit beruefe. De Witz vom Evangelium vo Christus seg ebe grad de: Dass mer nüme z'erscht müesi sini Identität ufgää und e nöi Identität aanää zum zu Gott ghöre. Dass nüme die einte die bessere Mänsche seged und nöcher bi Gott stönded als di andere. Dass mer dur Jesus Christus zu Gott ghöri, das seg entscheidend. Das gipflet i dem steile Satz: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid „eins“ in Christus.“ (Gal 3,28)

Die alte Hierarchie und Zueornige gälte vor Gott nüme – aber grad drum müend d'Underschiid zwüschet de judechristliche und de heidechristliche Manne bestaa bliibe, dass mer gseet: nöd die einte müend sich de andere aapaasse, sondern beidi sind vor Gott gliich. So wiit treit das na nöd allzu vil bi zu öisere Frag nach de Gschlechterrolle. Brisant wird's aber, wämmer sich gnauer überleit, was dänn das für die griechische Manne bedüütet hät: Si selled also **unbeschnitte** zum Volk vom jüdische Gott ghöre, dur de Christus. Wer aber dozmal unbeschnitte und trotzdem jüdisch gsi isch, sind di jüdische **Fraue** gsi. Also isch en griechische Christ kän richtige Griech mee, well er Christ worde isch, aber er isch au kän richtige jüdische oder judechristliche Maa, well er sich nöd beschniide laat. So isch er irgendwie zwüschet alli Stüehl und Bänk gheit und id Nöchi vo de Fraue gruckt.

En griechische Christ hät also nach em Paulus müese demit läbe, dass er irgendwie andersch gsi isch als d'Mehrheit vo de Manne vo säbere Ziit: nüme griechisch-heidnisch, sondern Mitglied vo sonere komische jüdische Sekte – aber au nöd richtigs männlichs Mitglied vo dere Gmeinschaft, sondern irgendwie au det näbet de Schueh, echli wiibisch.

Nume wänn di griechische Christe vo Galatie das ushaltet, meint de Paulus, nume dänn wird sichtbar, was **christlichi Freiheit** wüerkli heisst. Es heisst nämli einersiits, dass so Underschiid kei Bedüütig mee händ zum e Hierarchie feschtlegge. Es git keis obe und keis unde mee dur de Christus. Christlichi Freiheit heisst aber au, dass mer frei wird zum mit unklare Identitäre chöne läbe. Dass mer's ushaltet zwüschet de Stüehl z'sitze, dass mer (Mann) s'vetreit, als halbe Maa aagluget z'werde. Christlichi Freiheit isch e Zuemuetig – i dem Momänt vor allem für Manne.

Bevor i druff luege, was das für Fraue bedüütet, gangi na es Stuck wiiter. De Paulus hört nämli da nöd uf, sondern er setzt na e wiiteri Zuemuetig druff: „Ihr seid zur Freiheit berufen, ihr Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand um nach menschlicher Art miteinander umzugehen, sondern dient einander in Liebe!“ (Gal. 5,13) Uf das abe folgt en Ufforderig, zum sich nöd gägesitig bisse und verschlinge oder gar umbringe. Wie aktuell wird de Täxscht plötzli, wämmer dra tänkt, wie di hüttig Arbets- und Wirtschaftswält funktioniert. D'Leistungsgesellschaft ebe. In Unterschied dadezue söllled enand di galatische Manne gägesitig Diene; sie söllled enand mit Sanftmuet zrächtwiise und enand gägesitig d'Laschte träge. Niemert söll sich iibilde, er segi öppis.

Das isch also s'nöie Mannebild, wo de Paulus zeichnet! Die galatische Manne werded da dezue ufgforderet, zum sich mit eme undergordnete Rollemodäll identifiziere: si selled sich enand gägenüber verhalte wie Sklave (statt wie Freii), oder au wie Fraue (wo dozmal ebefalls dagsii sind

fürs Diene). Si selled also uf die Vor-rächt verzichte, wo si irem Gschläch und irer soziale Stellung verdanked. Das heisst christlichi Freiheit für en freie Maa.

Für en unfreie Maa (en Sklav), aber au für e Frau vo säbere Ziit heisst folgerichtig christlichi Freiheit, dass sini Stellig oder ires Gschläch nüme bedüütet undedraa z'sii. Sklav oder Frau si heisst nüme, de andere müese diene und Laschte träge und für de sociali Friide müese luege. Di christlich Gmeinschaft wär e Gmeinschaft vo Gliichgestellte, wo gägesüütig enand dient, mit Sanftmuet zrächtwiist oder Laschte abnimmt. En Sklav, e Frau törft also au mal zrugglähne und sich bediene laa. De Sklav wär au mal Herr, d'Frau mal Maa – i dem Sinn, dass d'Rolle flexibel werded, es isch mal s'einte und emal s'andere möglich. Aber welli Rolle mer au immer iinimmt, stellt eim käni vor Gott und ide christliche Gmeinschaft besser oder schlächter. Und s'Ziil isch e Gmeinschaft wo uf Gägesüütigkeit berueht, wo mer enand gägesüütig luegt und achtet und so d'Freiheit vo allne wachst.

I dem Sinn hettet die Fraue, wo hüt iri Gschlächtsgnosine zu neuer Wiiblichkeit ufrüefed öppis richtigts gsee. Nämli dass mir mee und mee uf e Gsellschaft zuestüüred, wo die gägesüütigi Rücksichtsnahm verlore gaat. E Gsellschaft, wo alli under d'Reder grated, wo nöd jung, fitt, dynamisch und starch sind. Fraue wo Chind händ ghöred über e churzi oder längeri Ziit mit zu dene, wo i de unbarmherzige Leistigsgsellschaft nöd voll chönd mitmache und realisiert das drum vilicht gschnäller.

Aber egetli händ das Feministinne scho lang aagmahnt und ziehnd anderi Schlüss drus als die Dame wo jetzt nach neuer Wiiblichkeit rüefed. Eigetli wär nämli immer klar gsi, dass sich Fraue und Manne müested ufenand zuebewege, dass es läbbars nöis Modäll cha entstaa. Und es wär au immer klar gsi, dass sich dur das nöd nume Huushalt und Chinderbetreuuig, sondern au de Arbeitsalltag ide Wirtschaft müessti verändere. Beides isch aber ide Praxis bis jetzt nöd passiert. Vättere schaffed immer na fascht uusschliesslich 100 Prozänt und verbringed im Schnitt durchschnittlich 37 Minute pro Tag mit irne Chind – defür fascht 150 Minute mit em Fernseh. Da redt niemert vo de Gränze vo de Sälbstverwürklichung. Umgekehrt git's immer na vill z'wenig gueti Stelle, wo druff Manne oder Fraue chönd Teilziit schaffe. Mer chönt die Lische unändlich wiiterfüere.

Wämmer jetzt aber d'Fraue zruggrüeft zu irne alte Ufgabe und em alte Rolleverständnis, dänn wird d'Gsellschaft insgamsamt nöd mänschlicher, sondern si teilt sich namee inen „härte“ Bereich vo de Leistig und em gägesüütige sich biisse und verschlinge und inen „weiche“ Bereich wo statt gägesüütiger Liebi eiisüütigs Diene aageit isch. Di sogenannte „wiibliche Wert“ müest mer drum, wie's scho de Paulus gsee hät, nöd eisüütig eimal mee de Fraue zuewiise, sondern mer müesst ene mee Gwicht gää. Mer müesst anerschänne, dass Fraue lang e kulturelli Arbet ellei gmacht händ und zumene grosse Teil immer na mached, wo d'Grundlag isch vo öisere Zivilisation. Für d'Zuekunft müesst mer nöi Wäg finde, zum die Arbet nüme ad Fraue delegiere. Dass nüme d'Fraue ellei Lascht und Luscht vom Soziale träged, sondern au d'Manne die vermeintlich wiibliche Wert läbed: Fürsorg, Mitgefühl, Geduld, Fütterere, Fudiputze. Nume so cha s'Läbe und s'Schaffe für Fraue, Manne und Chind wieder es mänschefründlichers Gsicht überchoo.

Für christlichi Manne vo hütt würdi miner Meinig na immer na de iidringlich Zueruef vom Paulus gälte: He, Ihr sind iiglade zur Freiheit – frei zum öi zwüschet d'Stüehl und Bänk setze. Frei nöd zum uf herkömmlichi Wiis öiri Männlichkeit bewiise, sondern frei zum Dienscht anenand und ade Gmeinschaft. Frei zum a dere Gmeinschaft vo Gliichgestellte mitschaffe, wo's nüme Inländer und Usländer git, nüme Underi und Oberi, nüme Fraue und Manne – sondern wo jedes sich mit de eigene Fähigkeite iibringt und wo jedes nöd nume für sich sälber, sondern au für anderi luegt. Christlichi Fraue würdi ich im gliiche Sinn ermuetige, zum sich nöd i di männlich prägti Leistignorm iipasse und probiere die bessere Manne zwerde, aber au nöd sich eifach zrugdränge laa uf die alti Rolle vom Diene und Bemuettere. Au da, sich zwüschet Stüehl und

Bänk setze – aber i de Tendenz halt na immer gliich wie bim Paulus: d'Manne eis abe uf die bil-
ligere Plätz, d'Fraue eis ue uf di tüürere.

Vilicht händ sich grad wäg dere unbequäme Botschaft scho vill mee Manne als Fraue us de akti-
ve Chilelandschaft zrugzoge. Au d'Religion isch ad Fraue delegiert worde – debii ständs öisere
Gsellschaft guet aa, sich nöd nume uf hard facts z'reduziere, sondern mit em Unmögliches
z'rächne. Zum Biispiil demit, dass emal wüerkli gilt: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen,
nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr seid alle eins in Christus.“. Amen